

Kritisch, politisch, ästhetisch

Günther Schaefer's „Bilder aus zwei Jahrtausenden“ in der Galerie der SPD

Friedrichshain. Günther Schaefer wartet. Er ist ausgerüstet mit einer analogen Kamera, in der ein Schwarz-Weiß-Film liegt. Es ist März 2002, und der Fotograf befindet sich an einem Ort in seiner Wahl-Heimat Berlin, der ihn bewegt, weil er voller Geschichte steckt. Er macht Bilder gegen das „kollektive Vergessen“, wie er selbst sagt. Sie sind noch bis zum 15. Dezember in der Galerie des SPD-Büros an der Revaller Straße 9 zu sehen. Titel: Bilder aus zwei Jahrtausenden.

Gegen das kollektive Vergessen wendet sich das Foto, das er im März 2002 geschossen hat, eins von 50.000 Negativen, die zwischen Mauerfall und heute entstanden sind. „Hier, am südlichen Ende der Oberbaumbrücke zwischen Kreuzberg und Friedrichshain, befindet sich der Gedenkstein für ein unbekanntes Fluchttopfer aus der DDR“, erzählt Schaefer. Mit dem grob behauenen Stein im Vordergrund und den Brückentürmen des einstigen Grenzüberganges dahinter, weiß Schaefer: „Dieser Ort vermittelt Zeitgeschichte.“

Das ist der Grund, warum er wartet. Wartet auf den Moment, der das Foto zu einem besonderen machen wird. Dieser Augenblick muss viel in sich vereinigen, denn Schaefer's Anspruch ist groß. „Umgebung, Licht, zufälliges Publikum müssen sich perfekt zusammenfügen, so dass nicht nur eine ästhetische Stadt-



Auf solche Motive muss man warten.

Foto: Günther Schaefer

ansicht auf den Film gebannt wird, sondern ein Moment mit Aussagekraft.“ Gern darf auch etwas Witz dabei sein. Vielleicht ist in diesem Fall nicht viel Zeit

vergangen – für einige Aufnahmen hatte der Fotograf schon mal bis zu zwölf Stunden an einem Ort ausgeharrt – bis das Sonderbare geschieht: Ein Vogel

setzt sich auf den Stein.

Kein gewöhnlicher Vogel natürlich, sondern eine Taube. Sie wächst in dieser Umgebung zu einem Symbol. Sie wird zur Friedenstaube. Und an der Grenze zwischen Kreuzberg und Friedrichshain vermittelt sie nicht nur zwischen diesen, sondern auch zwischen den Osis und Wessis, und auch zwischen all jenen, die dieses Klischee noch immer nicht ablegen könnten.

So oder ähnlich entstanden die Fotografien von Günther Schaefer. Neben stillen Begebenheiten, wie der Ruhepause einer Taube auf einem Stein, sind auch Momente von Großereignissen in der Stadt zu sehen.

Seine Kamera ist immer schussbereit, mit der Intention, nicht nur die Stadt und ihre Menschen zu zeigen, sondern auch die Spuren, die sie hinterlassen. Seine Ausstellung war unter anderem bereits in New York und Maastricht zu sehen. Die Auswahl von 250 Bildern, die nun in Friedrichshain ausgestellt ist, zeigt Aufnahmen, die eine schlichte Ästhetik schwarzwelber Strukturen mit einer festen politischen Aussage verbinden. Sie sind es in jedem Fall wert, sich Zeit für sie zu nehmen.

Maria Klostermann

Infos unter:
www.berlin-mauerkunst.net